



BIRKEN, SIEGMUND VON. Teutsche Rede- bind- und Dicht- Kunst oder Kurze Anweisung zur Teutschen Poesy mit Geistlichen Exempeln: verfasst durch Ein Mitglied der höchstlöblichen Frucht-bringenden Gesellschaft Den Erwachsenen [d. i. *Birkens Gesellschaftsname*]. Samt dem Schauspiel Psyche und Einem Hirten-Gedichte. Mit doppeltem Titelkupfer. Nürnberg, verlegt durch Christof Riegel, gedruckt bey Christof Gerhard 1679. 12°. (2) Bll. Frontispiz, (32) Bll., 530 S. Pergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Leicht angestaubt, leicht fleckig, Rücken mit Knickspur.

Erste Ausgabe (Dünnhaupt 661, 228; Goedeke III, 24, 32 und 116, 36; Faber d.F. 547). - Portrait am Außenrand bis zur Einfassungslinie beschnitten, Frontispiz mit kleiner Fehlstelle außerhalb der Abb. gelegentlich leicht fleckig. Eine der seltensten Schriften des Mitglieds der "Fruchtbringenden Gesellschaft", von ZESENS "Teutschgesinnter Genossenschaft" und, seit 1662, Präsidenten des "Pegnesischen Blumenordens". S.v. BIRKEN (Wildstein/Böhmen 1626 - 1681 Nürnberg) zählt zu den einfluss- und erfolgreichsten Literaten seiner Zeit. "Wie kein zweiter Dichter der auf OPITZ folgenden Generation erweiterte BIRKEN das von diesem vorgegebene Repertoire. Er darf neben RIST, ZESEN und HARSDÖRFFER als Repräsentant der OPITZschen Dichtungsreform nach der Jahrhundertmitte gelten. Das gelehrt-humanistische wie das höfisch-repräsentative Metier beherrschte er gleich souverän." (K.Garber). Auf dem Höhepunkt seines Ruhms und seines Einflusses verfasste er die vorliegende Poetik, an der Faber du Faur lobt: "his insight into teachable aspects is much better developed than that of OPITZ". Wie meist fügte BIRKEN auch hier kleinere, selbständige Stücke ein. Es sind dies das Schäferspiel *Der Norische Föbus*, als *Winter-Schäferspiel* zuerst 1677 gedruckt, und das Musikdrama *Psyche*, dessen Originaldruck von 1652 verloren und das nur aus dem vorliegenden Druck bekannt ist. Darin enthalten sind die Lieder mit Noten für Singstimme und Bass, deren Komponist der 1656 gestorbene GEORG WALCH ist.

Birken, S.v. Teutsche Rede- bind- und Dicht- Kunst, 1679.

Betrachtungen

Über

Die geheimbe Fürbilder / der
Sechs Tage der Welt- Erschaffung/
und des siebenden Tages der Ruhe / gedeutet
auff die vielfältigen Bedienungen und Begegnis-
sen der Kirch / von Anfang bis ans Ende der Welts
und auff die Wege / welche Gott hält / in
Bekehrung und Heiligung eines
jeden Gläubigen.

Den geliebten Kindern Gottes zum
Nachdenken / und den sichern Welt-
Menschen zur Wahrnehmung
fürgestellt /

Durch

Johann Heinrich von Schönau.

2. Buch Mos. X V. vers. 2.

Der HERR ist meine Stärcke / und mein
Lob- gesang. Er ist mein Heyl/
mein JESUS worden.

✽ 〰 ✽

Zürich /

Zu finden bey Joh. Wilhelm Simler / Buchh.
Im Jahr Christi / 1688.



SCHÖNAU, JOHANN HEINRICH VON. Betrachtungen über Die geheimbe Fürbilder der Sechs Tage der Welt-Erschaffung und des siebenen Tages der Ruhe, gedeutet auff die vielfältigen Bedienungen und Begegnissen der der Kirch von Anfang biß ans Ende der Welt; und auff die Wege, welche Gott hält in Bekehrung und Heiligung eines jeden Gläubigen. Den geliebten Kindern Gottes zum Nachdencken und den sichern Welt-Menschen zur Wahrung fürgestellt. Zürich, zu finden bey Joh. Wilhelm Simler 1688. (8) Bll., 448 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Ewtas berieben, etwas bestoßen, etwas gebräunt.

Erste Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). - Leicht stockfleckig, Block

leicht gelockert, kleiner Tintefleck a.d. Außenrand.

Sehr seltene Erstveröffentlichung des Gründungsmitglieds der ersten schweizerischen Sprachgesellschaft "Collegium Insulanum" J.H.v.SCHÖNAU (Zürich 1654 - 1689, gestorben auf einer Reise nach Braunschweig). SCHÖNAU zählte bereits als 25jähriger zu den Gründern und ersten Curatoren des "Collegium Insulanum", einer Gesellschaft fortschrittlicher Züricher Bürger. "Als direkte Vorbilder werden - wie in HEINRICH VON SCHÖNAUS Vortrag *Von dem auffnehmen, gesäzen und gliedern des palmordens* - die 'Fruchtbringende Gesellschaft', vor allem aber die 'Royal Society' thematisiert." (Kempe / Messen. *Die Collegia der Insulaner*, S.64). Außer dem genannten zur Gründung der Gesellschaft 1679 sind acht weitere Vorträge VON SCHÖNAUS bekannt, bevor das Kollegium sich bereits 1681 wieder auflöste. Mitglied des 1686 gegründeten 'Collegium der Vertraulichen' war er nicht mehr. Zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt vorher hatte er offensichtlich ein "Bekehrungserlebnis" (op. cit S.308), nach dem er die Schweiz verließ. 1683 hielt er sich bei der Labadisten-Gemeinde in Wieuwerd in Friesland auf. Wie bei seinem Landsmann, dem Züricher Bankier JOHANN HEINRICH LOCHER, bewirkte offensichtlich die Bekanntschaft mit den Werken JACOB BÖHMES und der englischen Mystikerin JANE LEADE dieses Bekehrungserlebnis und brachte beide in Kontakt mit anderen Personen und Gruppen, die, wie der Frankfurter JOHANN JAKOB SCHÜTZ, wegen ihres Glaubens in Konfrontation mit und Verfolgung durch Obrigkeit und Orthodoxie gerieten. "Beide, LOCHER und VON SCHÖNAU, gehören ... in das Umfeld des radikalen Pietismus. Im August 1688 wandten sich LOCHER und VON SCHÖNAU an J.J.SCHÜTZ. Er wurde gebeten, ein Buch VON SCHÖNAUS [*dieses*] im Meßkatalog [*Der im Messkatalag zur Herbstmesse 1688 verzeichnete Titel weicht in Teilen ab*] zu inserieren. [*Der Buchhändler*] GEORG HEINRICH BAUER sollte 100 Exemplare in Kommission verkaufen, doch das Buch fand wenig Abnehmer unter den Buchführern. Interessant ist zu sehen, welche unterschiedlichen Personen über SCHÜTZ im Auftrag VON SCHÖNAUS ein Exemplar zugestellt bekamen: VON ENDEN in Köln, FENDE, SPENER und der reformierte Prediger HEINRICH LAMPE ... in Königsberg. LOCHER war in den ganzen Handel mit einbezogen: Er hatte eine Wunschliste mit Büchern eingereicht, die gegen SCHÖNAUS Buch eingetauscht werden sollten." (A.Deppermann. *J.J.Schütz und die Anfänge des Pietismus*, Tübingen 2002, S.320).

Schönau,J.H.v. Betrachtungen über die geheimbe Fürbilder, 1688.





BAUM, CASPAR. Die Psalmen Davids Oder 150. Göttlich-Prophetische Harfen-Lieder, Nach denen in Evangelischen Kirchen gewöhnlichen Sang-Weisen, Endlich aus dem Grunde, vermöge der Hebräischen Uhrschrift, übersetzt ... Mit sehr zahlreichen gedruckten Noten. Cassell [Kassel], verlegt von Joh. Daniel Günsten, gedruckt bei Joh. Georg Hüthers Wittib. Im Jahr 1695. (8) Bll., 335, (17) S. Lederband d.Zt. auf vier Bänden. Im oberen Rückenfeld Fehlstelle im Leder, Ecken leicht be- stoßen.



Einzig Ausgabe (Becker, Tonwerke d. XVI. u. XVII. Jh.s Sp.65; VD17 1:658616F; sonst bibliogr. nicht nachweisbar). - Innendeckel im Bund mit Wurmang, dadurch kleine Papier- fehlstelle a.d. vorderen Vorsatz und sehr klein a.d. Titel. Nahezu fleckfrei.

Außerordentlich seltene, eigenständige Psalmenübertragung durch ein Mitglied von PHILIPP VON ZESENS "Deutschgesinnte Genossenschaft"; ich kann weitere Exemplare nur in "SBB-PK Berlin und UB Leipzignachweisen. Von CASPAR BAUM sind nur wenige biographisch relevante Daten zu ermitteln. Sein Geburtsdatum ist unbekannt, gestorben ist er wohl 1702 in Wolfshagen oder Kassel, wo er als Konrektor fungierte. Früher war er ebenfalls als Konrektor in Hamburg tätig. Hier wurde er 1670 mit dem Gesellschaftsnamen "Der Aufsprossende" in die "Lilien-Zunft" von ZESENS Sprachgesellschaft aufgenommen. 1674 veröffentlichte ZESEN anlässlich BAUMS Ernennung zum Kaiserlichen Poeten ein Lobgedicht auf diesen: *Die unverwelkliche Dichter-Krohne* ... Ach nach seinem Wechsel nach Kassel blieb BAUM in Verbindung mit der Genossenschaft. Der Verfasser des Sonetts am Schluss des Buches, der Schleswiger PAUL

GEORG KRÜSIKE, war ebenfalls Lehrer am Johanneum in Hamburg und als "Der Tragende" Mitglied der Genossenschaft. BAUM lobt in der Vorrede die Psalmendichtung MARTIN OPITZ', der aber in seiner Ausgabe Fehler gemacht habe, weil sein Übersetzer nicht Deutscher, sondern "Hebräer" war. Dagegen verurteilt er ganz und gar den "wässerichten und undeutschen LOBWASSER"; dessen Übersetzung erlebte im Gegensatz zu der BAUMS allerdings zahlreiche Auflagen. Nach eigener Auskunft haben BAUM "fürbündige Männer, vornehmlich aber einer von meinen Rosen- und Liljen-Genossen" (KRÜSIKE ?) zu dieser Arbeit verlanst.

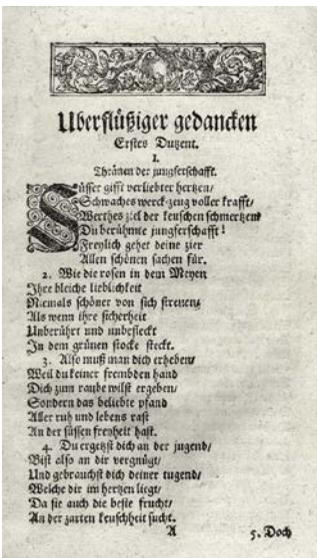




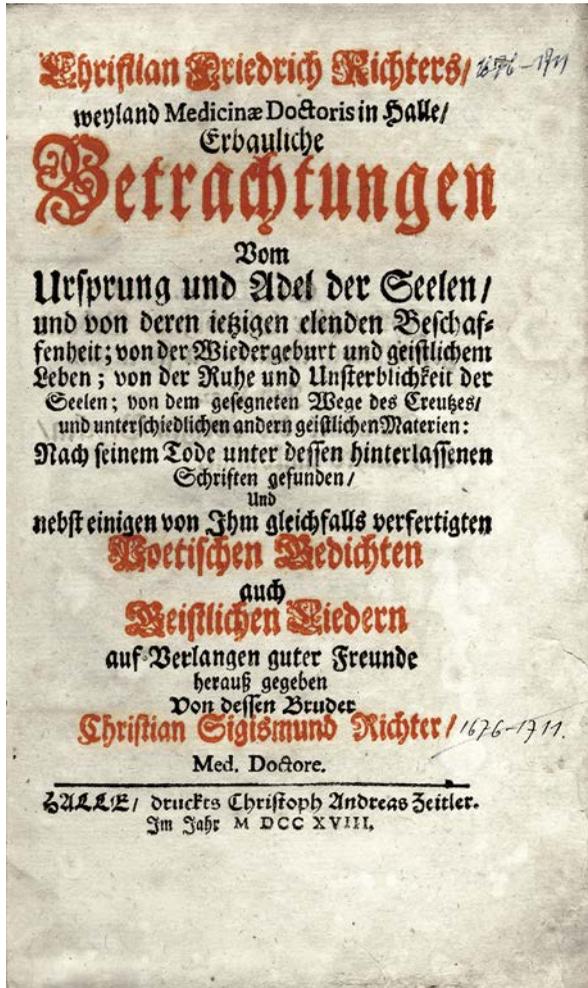
WEISE, CHRISTIAN. Überflüssige Gedancken Der grünenden Jugend. Leipzig, bey Thomas Fritsch 1701. (6) Bll., 692 S. [Ss.1-32 unpaginirt]. Lederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenvergoldung. A.d. Kapitalen bestoßen, unten mit schmaler Fehlstelle, Ecken etwas bestoßen. Erste Gesamtausgabe (Dünnhaupt 4185, 9.III.1; Hayn/G. VIII,355; nicht bei Faber d.F.; nicht bei Jantz). - Zeitgenöss. Name a.d. Titel, zeitgenöss. sind einige Buchstaben in Überschriften kaum auffallend mit Linien in roter Tinte "verziert", papierbedingt leicht gebräunt.

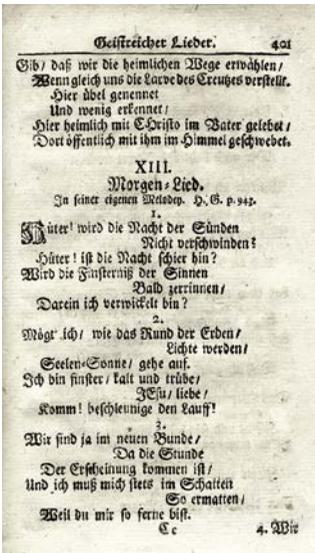
Obzwar in einigen wenigen deutschen Bibliotheken nachweisbar ist diese "vollständige" (Dünnhaupt) und einzige zu Lebzeiten veranstaltete Gesamt-Ausgabe der Frühwerke WEISES im Handel außerordentlich selten. Sie fehlt mit Ausnahme des Katalogs der Sig.Redlich (1925, Nr.158) in allen mir zugänglichen einschlägigen Sammlungs-, Antiquariats- und Auktions-Katalogen.

CHRISTIAN WEISE (1642 Zittau 1708) gilt heute als einer der fruchtbarsten und vielseitigsten Autoren und neben CHRISTIAN THOMASIIUS als einer der führenden Köpfe an der Schwelle zwischen Barock und Frühaufklärung. Der bedeutende Pädagoge, Dichter und Schuldramatiker "war einer der einflußreichsten Schriftsteller der frühneuzeitlichen deutschen Literatur: Seine Bücher waren allenthalben in Gebrauch, und seine Schüler besetzten weithin die entscheidenden Stellen im frühaufklärerischen Schulwesen. Allerdings gerieten seine pragmatische Art und seine praktisch-vernünftigen Literaturideale schnell in Verruf und wurden bereits kurz nach der Jahrhundertwende ... als 'Wasserpoesie' verschrieen. Seine



Kritiker machten ihn zum trockenen Antipoden der 'schwülstigen' LOHENSTEIN und HOFFMANNSWALDAU, damit bestimmten sie auf zwei Jahrhunderte sein Bild." (Killy 12,213). Der Vorwurf der "Trockenheit" mag aus der Vielzahl der Schuldramen resultieren, die WEISE Jahr für Jahr für seine Schüler verfasste, sicher trifft er nicht die vorliegenden spielerischen und erotisch freien Frühwerke. Die Sammlung enthält nach den *Überflüssigen Gedancken* von 1668 auch *Eine andere Gattung von den Überflüssigen Gedancken* von 1673. Darin: *Die Triumphirende Keuschheit* (S.196ff.), *Fünf Gespräche* (S.283ff.), *Die betrübte und getröstete Galathee* (S.419ff.), *Die beschützte Unschuld* (S.460ff.) und *Von dem dreyfachen Glück* (S.578ff.).



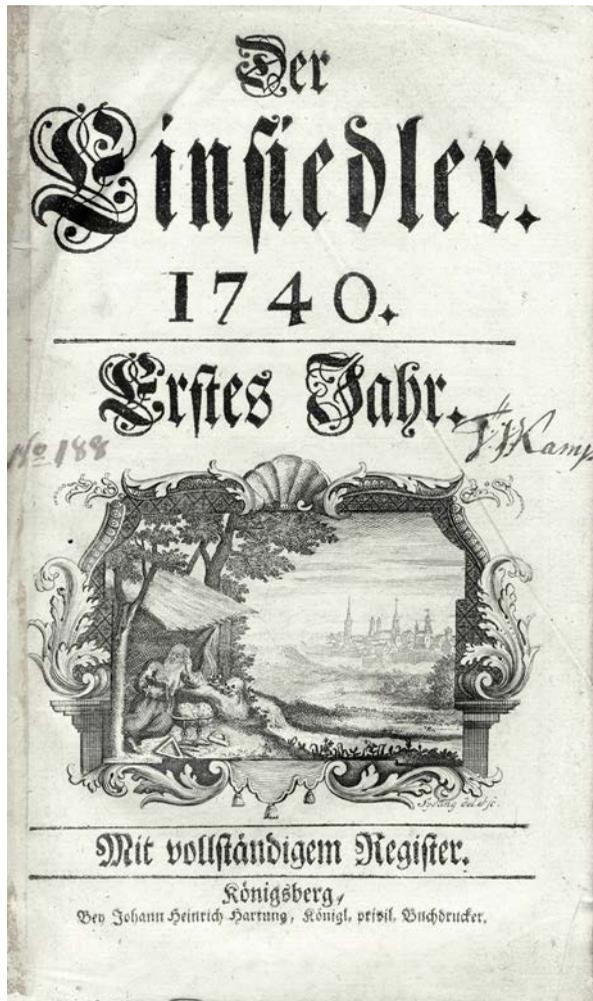


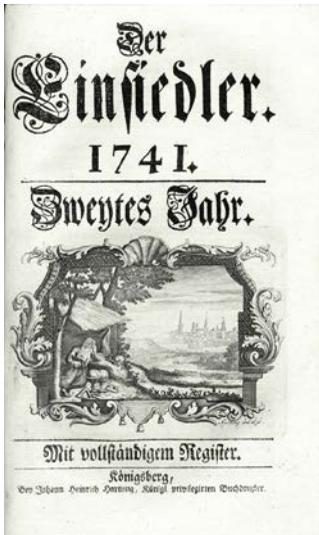
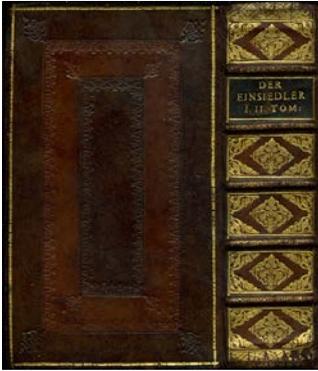
RICHTER, CHRISTIAN FRIEDRICH. Erbauliche Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seelen und von deren jetzigen elenden Beschaffenheit; von der Wiedergeburt und geistlichem Leben; von der Ruhe und Unsterblichkeit der Seelen; von dem gesegneten Wege des Creuztes und unterschiedlichen andern geistlichen Materien: Nach seinem Tode unter dessen hinterlassenen Schriften gefunden Und hebst einigen von Ihm gleichfalls gefertigten Poetischen Gedichten auch Geistlichen Liedern auf Verlangen guter Freunde herauß gegeben Von dessen Bruder CHRISTIAN SIGISMUND RICHTER. Halle, druckts Christoph Andreas Zeitler 1718. (6) Bil., 422 S. Interimspappband d.Zt. Berieben und bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke III,204,27.)- Etwas gebräunt, unbeschnitten. Lebensdaten a.d. Titel in Tinte ergänzt, ebenfalls in Tinte handschriftl. Marginalien a.d. hinteren Innendeckel.

Seltene erste Ausgabe eines Werks, das während der folgenden Jahrzehnte mehrfach aufgelegt wurde, bevor das kritische Denken des vernunftgeleiteten Jahrhunderts den schwärmerische Geist des Pietismus nicht mehr ertrug. Zur wohl letzten Auflage 1767 schrieb der Rezensent der *AdB*: "Wenn in diesen erbaulichen Betrachtungen, bey aller vermuthlich guten Absicht ihres Verfassers, kein vernünftiger Christ Erbauung finden wird, so wird die Schuld nicht an dem gänzlichen Mangel guter Gedanken und brauchbarer Vorstellungen liegen, sondern an der schlechten Gesellschaft, worin er diese antreffen wird. Niedrige und unanständige Vorstellungen von Gott und der Religion Jesu, pöbelhafte und nicht selten schmutzige Vergleichen und mystischer Unsinn, so er häufig in der Prosa und in der Poesie

antreffen wird, werden ihm weit mehr anstößig seyn, als das etwanige Gute in dieser Schrift" (1770, 12.Bd., S.216f.). C.F.RICHTER (Sorau 1676 - 1711 Halle/S.) studierte in Halle Medizin. Er war befreundet mit A.H.FRANCKE, der ihn 1697 an das Waisenhaus berief. 1698 wurde er Inspektor des Pädagogiums und 1699 Arzt sämtlicher Francke'scher Anstalten. Er entdeckte verschiedene medizinische Mittel, darunter das "Goldwasser" (Essentia dulci). Neben etlichen medizinischen Schriften verfasste er Anweisungen zu körperlicher und seelischer Gesundheit. Bekannt geblieben ist er v.a. als Liederdichter. Eine Anzahl seiner Lieder fand Eingang in Gesangbücher.





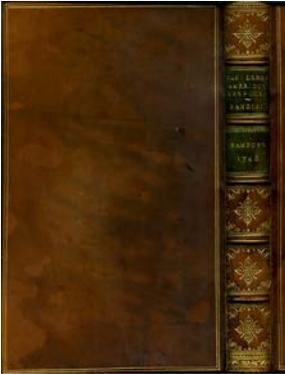
BOCK, FRIEDRICH SAMUEL. Der Einsiedler. 1740. Erstes Jahr (- 1741. Zweytes Jahr.). In einem Band. Mit zwei gestochenen Titelvignetten (SYSANG del. et sc.). Königsberg, bey Johann Heinrich Hartung 1740 - 1741. Titel, 416 S., (7) Bll. Register; Titel, 416 S., (7) Bll. Register. Marmorierter Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelfiletten, Blindprägung. Wohl dänischer (unsign.) Meistereinband im sog. "englischen Stil" mit zweifarbigem Leder auf den Deckeln. (Der Binder war vermutl. GEORG JULIUS LIEBE; vgl. Larsen/Kyster. Danish 18th Century Bindings, S.10ff. u. Tafel XXVIII [ein fast identischer Einband] und Tafel XCVI [einzelne Stempel]). Vorderdeckel mit kleiner Abplatzung aus der Filete, leicht berieben, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Diesse 556; Kirchner 4871). - Der erste Titel etwas knitterig und mit Leimspuren im Bug, sonst nur vereinzelt leicht stockfleckig.

Aufwendig gebundenes und gut erhaltenes Exemplar der frühesten unter den Königsberger moralischen Wochenschriften. Vollständige Exemplare sind sehr selten. Kaldewey (Lesekabinett 12,112) konnte 1979 kein Exemplar auf einer deutschen Auktion seit 1906 nachweisen, seither verzeichnet das JAP zwei unkomplette und schlecht erhaltene Exemplare (1979, R&A 20,391 u. 1993, Döring 144, 1247). 1757 erschien eine neue Auflage. Herausgeber und wohl alleiniger Autor war der Student an der Univ. Königsberg F.S.Bock (1716 Königsberg 1785), der dort 1754 Prof. der Theologie wurde und von 1753 bis 1779 als Universitätsbibliothekar und Aufseher der Schlossbibliothek

fungierte. Unter den von ihm verfassten Schriften gilt eine fünfbandige Wirtschaftsgeschichte Ost- und Westpreußens als Hauptwerk und "stofflich noch heute von großem Wert" (NDB 2,342). Dem vorliegenden *Einsiedler* ließ er weitere Wochenschriften folgen: *Der Deutsche Asop* (1742/ 3), *Der Pilgrim* (1742/4) und *Der Preußische Sammler* (1773/4). In seiner Erstveröffentlichung erweist sich Bock als ideenreicher Autor, der es versteht, seine Leser durch märchenhafte Erzählungen, fiktive Reiseberichte, lehrreiche Erzählungen, Gedichte, kuriose Einfälle zu unterhalten und zu belehren. In seiner Untersuchung über "die Aufklärung im Spiegel der moralischen Wochenschriften" verweist W.Martens (*Die Botschaft der Tugend*, Stuttgart 1968) häufig auf den *Einsiedler*, allerdings ohne den Verfasser zu kennen.





BANDINI, ANGELO MARIA. Americus Vespucci, eines florentinischen Edelmannes, Leben und nachgelassene Briefe, worinnen dessen Entdeckungen der neuen Welt und die Merkwürdigkeiten seiner Reisen historisch und geographisch beschrieben werden. Aus dem Italienischen ... übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert (von JOHANN LORENZ SCHMIDT ?). Mit einem Titelkupfer (F.ROLFSEN sc.). Hamburg, bey Georg Christian Grund, und in Leipzig, bey Adam Heinrich Holle 1748. Front., (5) Bll., 299, (9) S. Sign. ("Bound by W.Pratt") Lederband (um 1880) auf fünf Bündeln mit zwei Rückenschilden und -vergoldung, vergoldete Deckel- und Innendeckelfileten, Stehkantenvergoldung. Vorderdeckel mit Feuchtrand, sonst tadellos.



Erste dt. Ausgabe (Sabin 3150; Spalding, Schmidt S.319,1748a). - Kopfgoldschnitt, zweiseitig unbeschnitten. Nahezu fleckfrei, auf Schreibpapier.

Sehr seltene einzige deutsche Ausgabe der Erstveröffentlichung des bedeutenden Bibliothekars und Literaturhistorikers ANGELO MARIA BANDINI (1726 Florenz 1803). Das Werk, das auf in Florenz aufbewahrten Urkunden basiert und einige Briefe VESPUCCI im Erstdruck enthält, rief heftige und langwährende Auseinandersetzungen darüber hervor, ob VESPUCCI tatsächlich als der eigentliche Entdecker Amerikas zu gelten habe. BANDINI wurde 1750 Aufseher der "Biblioteca Marucelli" und 1756 Vorsteher der "Biblioteca Laurentiana" seiner Heimatstadt. In dieser Eigenschaft verfasste er Kataloge, die teils noch heute gültig sind. Seine eigenen Kunstsammlungen sind heute im Museo Bandini in Florenz zu besichtigen.

In der Biographie des Florentiners AMERIGO VESPUCCI tritt die kritische Bewertung der Daten und Dokumente zugunsten der Lobpreisung von dessen Leistungen zurück; dies wurde früh bemängelt. Vielsagend ist die Inschrift unterhalb des DANTE-Portraits auf dem Titelkupfer, wo behauptet wird, DANTE habe 1300 eine Sternkonstellation "beim Südpol" beschrieben, die VESPUCCI dann tatsächlich anführt. Dennoch ist das Werk wegen der zahlreichen abgedruckten Briefe und Dokumente eine wichtige, in der Originalsprache häufig aufgelegte Quelle.

Die Übersetzung wird dem Wolffianer und ersten Übersetzer von SPINOZAS *Ethik* (1744) J.L.SCHMIDT (Zell/Schweinfurt 1702 - 1749 Wolfenbüttel), zugeschrieben, was allerdings nicht gesichert ist (vgl. Spalding). SCHMIDT war 1737 wegen seiner rationalistischen Bibelübersetzung (*Wertheimer Bibelwerk*) verhaftet worden und floh 1738 nach Hamburg. Wohl nach Vermittlung durch FRIEDRICH II. erhielt er 1746 eine Anstellung am herzogl. Hof in Wolfenbüttel.

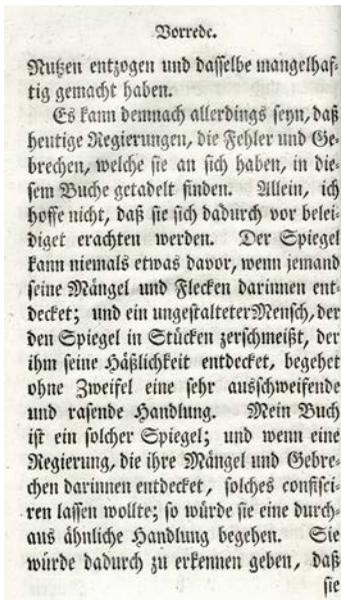




JUSTI, JOHANN HEINRICH GOTTLÖB VON. Der Grundriß einer Guten Regierung in Fünf Büchern verfasst. Frankfurth und Leipzig, im Verlag von Johann Gottlieb Garbe 1759. (12) Bl., 478 S., (16) Bl. Register und (1) Bl. Druckfehler. Lederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -vergoldung, Stehkantenvergoldung. Etwas berieben, etwas fleckig, Außenränder etwas gedunkelt.

Erste Ausgabe (Reinert, Justi-Bibl. 29; Humpert 7489; Roscher 447; nicht bei Kress). - Papierbedingt etwas gebräunt, meist leicht, zwei Bl. etwas stärker (stock-) fleckig.

Das erste der drei bedeutenden staatswissenschaftlichen Werke aus den Jahren 1759 und 1760. JUSTI hat den *Grundriß* wohl noch in Dänemark verfasst oder unmittelbar nach seinem seit 1757 währenden Aufenthalt dort. Zweifellos sollte die Abhandlung auch dazu dienen, die Aufmerksamkeit des bewunderten Preußen-Königs FRIEDRICH II. zu erregen und womöglich eine Anstellung in dessen Diensten zu erlangen. Dies gelang aber erst 1766, als der König den vielseitig Begabten zum königl. Berghauptmann und Direktor der Glas- und Stahlfabriken berief (ihn dann allerdings wegen der wohl falschen Beschuldigung, staatliche Gelder unterschlagen zu haben, 1768 auf der Festung Küstrin einkerkern ließ, wo er 1771 starb). JUSTI untersucht und beschreibt in dem *Grundriß* die Voraussetzungen, die unabdingbar sind, um eine Hauptforderung der Aufklärung, die "Glückseligkeit des Staates", d.h. der Regierung wie auch der freien Bürger zu bewirken. "Eine gute Regierung ist diejenige, die ihr Volk glücklich macht. Denn das ist der Endzweck, den derjenige, welcher über andre regieret, vernünftiger Weise haben kann, den



die Menschen sich vorsetzen, wenn sie bürgerliche Verfassungen errichten und weshalb sie eine Regierung oder oberste Gewalt über sich anordnen. Niemand aber kann gut seyn, als der seinen Endzweck und seine Pflichten erfüllet." (S.110).





MASSIALOT, FRANÇOIS. Nützliche Anweisung zum Kochen, wie man Nach neuester Französischer Manier Alle Arten von Speisen, so wohl auf Königlicher, Fürstlicher, und anderer hoher Personen, als auch auf bürgerliche Tafeln, auf das kräftigste und schmackhafteste, sowohl an Fleisch- als Fasttagen zubereiten soll; Nebst einem Unterricht Von Confecturen und eingemachten Sachen, Und einer Anleitung zum Trenchieren. Aus dem Französischen übersetzt. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer (B.STRAHOWSKY sc.). Breßlau und Leipzig, verlegts Daniel Pietsch, Buchhändler, 1760. Front., (7) Bll., 928 S., (8) Bll. Halblederband d.Zt. auf vier Bündeln mit Blindprägung. Leder über den Gelenken etwas rissig, Knickspur a.d. Rücken, leicht berieben.

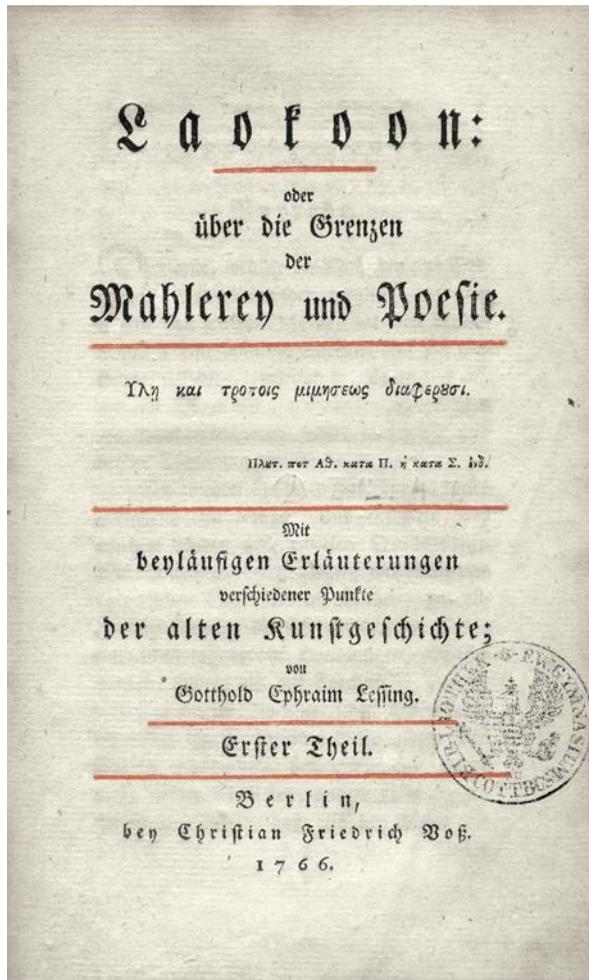
(*Bibliotheca Gastronomica* 2474). - Wenige Bll. mit kleinem Eckabriss weit außerhalb des Textes, leicht stockfleckig. Ein recht frisches Exemplar.

Diese nach 1739 und 1747 dritte Auflage der deutschen Übersetzung ist erstmals um den Anhang "Von Confecturen" und der "Anleitung zum Trenchieren" vermehrt. Sie ist deutlich seltener als die vorangegangenen. Ich kann im JAP seit 1950 kein weiteres Exemplar nachweisen und in Bibliothekskatalogen lediglich das in der Slg.Putz, die 2007 als Geschenk in die Sächs. LSuB Dresden kam.

FRANÇOIS MASSIALOT (Limoges 1660 - 1733 Paris) "war einer der freiberuflichen Spitzenköche, die in der zweiten Hälfte des 17.Jh.s bei entsprechenden Gelegenheiten für die feine Pariser Gesellschaft und auch bei Hofe kochten." (A.Wurm,



Translatorische Wirkung, S.120f.). Sein Kochbuch *Le cuisinier royale et bourgeois* ... erschien zuerst 1691 und wurde 1712 erheblich erweitert und danach 1739 ins Deutsche übertragen. Zwar musste dabei die alphabetische Ordnung des Originals aufgegeben werden, beibehalten wurden jedoch die französischen Bezeichnungen, die seither im Deutschen gebraucht werden. Die zweite deutsche Ausgabe von 1747 wurde durch ein angehängtes Register benutzerfreundlicher gestaltet. Abgesehen von einem neuen Vorwort folgt die vorliegende Ausgabe dieser bis S.846, dem Ende des eigentlichen Kochbuchs. Darauf folgen erstmals und nur in dieser Ausgabe die Abschnitte über "Confecturen" und über das „Trenchieren“. Von MASSIALOTS *Nouvelle instruction pour les confitures* ... (zuerst 1692), das als Vorlage hierzu diente, ist keine separate deutsche Übersetzung bekannt.



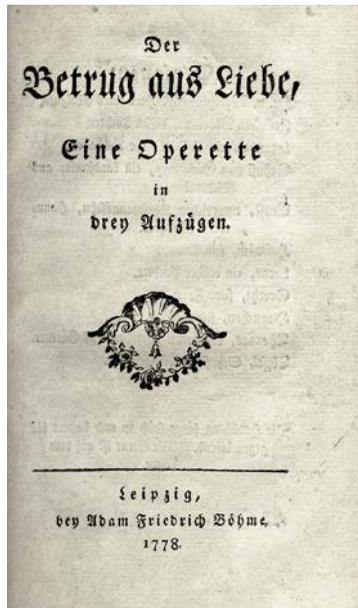


LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM. Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. [*Motto aus Plutarch*]. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte; ... Erster Theil [*d.i. alles, was erschien*]. Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1766. Gr-8°. (4) Bll., 298 S. Halblederband mit Rückenschild und -vergoldung.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,387, 96; Muncker S.404; Seifert, Lessing 734; Carter/Muir, Printing and the Mind of Man 213). - Alter Stempel a.d. Titel "F.W.Gymnasium Cottbus". Papierbedingt leicht, Titel und wenige Lagen etwas stärker gebräunt. Im Vergleich zu den meisten anderen Exemplaren der Erstausgabe des Laokoon, die überwiegend auf unterschiedlichem, meist nicht gutem Papier gedruckt

wurden, ist das vorliegende relativ sauber.

"LESSING arbeitete den Text weitgehend noch in Breslau aus (1762-1765), vollendete die 29 Kapitel des ersten Teils des Textes ... in Berlin. ... M.MENDELSSOHN macht ihn bereits 1756 auf J.J.WINCKELMANN'S *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke* ... (1755) aufmerksam, in der die antiken Meisterwerke mit der berühmten Formel der 'edlen Einfalt' und 'stillen Größe' charakterisiert und zum Maßstab erhoben werden, der jeden Ausdruck als Fehler bezeichnet, der 'zu feurig und zu wild' erscheint. ... Nach dem Grundsatz des HORAZISCHEN 'ut pictura poesis' gilt ein Gegenstand nur dann als schön, wenn man ihn auch als Statue oder als Gemälde darstellen könne. LESSING wendet sich gegen diese ... Auffassung. Gemäß seinem von PLUTARCH stammenden Motto 'Sie sind sowohl im Stoff wie in den Arten der Nachahmung verschieden' unternimmt er es, Poesie und Malerei von ihren Gesetzmäßigkeiten der Darstellung her zu unterscheiden ... LESSING'S Schrift verknüpft und gliedert als erste in logischer Folge Gedanken, die andere Schriftsteller und Kunsttheoretiker seiner Zeit, MENDELSSOHN beispielsweise oder SHAFESBURY und DIDEROT, schon skizziert hatten. ... Zugleich erhält die Theorie einen neuen praktischen Aspekt, von dem sich die nachfolgende Generation der Dichter und Kritiker leiten ließ: LESSING'S souveräne Ableitung von Kunstprinzipien aus dem Gegenstand selbst, seinen spezifischen Materialien und Zeichen, vernichtete die Herrschaft abstrakt hergeleiteter Regeln, orientierte sich vor allem an der Frage nach der Wirkung der Kunstwerke auf Betrachter wie Leser und bereitete damit auch der Genie-Ästhetik des Sturm und Drang den Weg. ... Die befreiende Wirkung des *Laokoon* auf sich und seine Zeitgenossen beschreibt GOETHE in *Dichtung und Wahrheit*, wenn er bekennt, daß 'dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedankens hinriß'" (*KNLL 10,320f.*). "LESSING'S *Laokoon* ist außerhalb Deutschlands sein wohl bekanntestes Werk; auf der ganzen Welt wurde sein Einfluß spürbar." (Carter/Muir).



Reichard, H.A.O. Nonnen-Lieder, 1772.

Bretzner, C.F. Der Betrug aus Liebe, 1778.

Hill, J. Lucina sine concubitu, 1768.

Plümicke, C.M. Henriette, oder der Husarenraub, 1780.



Lied der Schwester Clementine. *

Moderato.

In dem na-chem si-borne.

denne liegt die Stockfleck-ig soll über die-ke.

so bte die voll Schwermuth, nee no.

soß mir nie der Heub-ring bläst.

SAMMELBAND MIT VIER SELTENEN SCHRIFTEN.

1) **REICHARD, HEINRICH AUGUST OTTOCAR.** Nonnen-Lieder mit Melodien. [*Motto aus La Fontaine*]. Mit einer gestoch. Titelvignette, Ohne Ort und Drucker [*Gotha, Ettinger ?*] 1772. 24, 7 (Noten) S.

2) **BRETZNER, CHRISTOPH FRIEDRICH (?).** Der Betrug aus Liebe, Eine Operette in drey Aufzügen. Leipzig, bey Adam Friedrich Böhme 1778. 108 S.

3) **HILL, JOHN.** Lucina sine concubitu. Sendschreiben an die Königl. Societät der Wissenschaften zu London, worinn auf eine unwidersprechliche Art, so wohl aus der Vernunft, als aus der Erfahrung bewiesen wird, daß ein Frauenzimmer ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden, und ein Kind zur Welt bringen könne. Aus dem Englischen übersetzt. Vierte durchgehends vermehrte und verbesserte Auflage, mit der Vorrede des französischen Herausgebers [*JEAN P. MOET*], ingleichen mit einem Anhang und vielen Anmerkungen versehen. Leipzig [*d.i. ?*] 1768. (8) Bll., 88 S.

4) **PLÜMICKE, CARL MARTIN.** Henriette, oder der Husarenraub. Ein Schauspiel, in fünf Akten. Nach dem Roman gleichen Namens. Mit einer gestoch. Titelvignette. Berlin, bei Arnold Wever 1780. (5) Bll., 184 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden. Kanten bestossen, Wurmgang im Leder des vorderen Gelenks im Bereich des oberen Feldes.

1) *Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,680,2). - Leicht stockfleckig, Außenrand der letzten Musikbeilage etwas schräg geschnitten.*

Außerordentlich selten, in Bibliothekskatalogen nur in Berlin und Aurich nachweisbar. Nach Kaldewey (*Lese-Kabinett* 11,311) handelt es sich um einen Privatdruck.

2) *Erste Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). - Leicht gebräunt.*

Die Zuschreibung erfolgt ausschließl. nach der Angabe (ohne Quelle) im Katalog der UB Düsseldorf, wo das einzige weitere Exemplar nachweisbar ist.

3) (*Hayn/G. IV,297*). - *Leicht gebräunt.*

Die umfangreichste und seltenste der deutschen Ausgaben dieses "satyrischen Curiosums". Im gleichen Jahr erschien auch eine 40seitige Ausgabe. Die geistreichen "Wunderzeugungen eines JOHN HILLS" (J.G.Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*) fanden in ganz Europa amüsierte Leser.

4) *Erste Ausgabe (Goedeke V,261,2.,3). - Leicht stockfleckig.*

Dramatisierung des ein Jahr zuvor erschienen Briefromans von ADAM BEUVIUS.

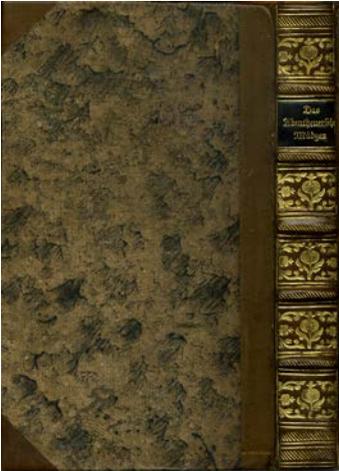
Reichard,H.A.O. Nonnen-Lieder, 1772.

Bretzner,C.F. Der Betrug aus Liebe, 1778.

Hill,J. Lucina sine concubitu, 1768.

Plümicke,C.M. Henriette, oder der Husarenraub, 1780.





VERDION, OTTO BERNHARD. Das Abenteuerliche Mädgen eine glückliche Nachfolgerinn des neuen Proteus so der Verfasser der Neuen Marianne in französischer Sprache herausgegeben und nachhero ins Deutsche übersetzt worden. Mit einem Titelkupfer. Frankfurt und Leipzig [d.i Dresden, Gerlach] 1768. Front., 285 S. Halblederband auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -vergoldung.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,589, 37., 1; Hayn/G. IV, S.343 ["Sehr selten!"]; Slg. C.G.v.Maassen 4558 ["Eintrag Maassens: sehr selten. Eroticum."]; Weber/Mithal, Originalromane 202; Griep/Pelz, Frauen reisen 585). - Kupfer a.d. Rändern mit Japanpapier hinterlegt, Einriss im Bug des Titels alt hinterlegt, Blattränder etwas fransig, teils etwas fingerfleckig. Insgesamt ein Exemplar mit deutlichen Lesespuren, aber vollständig und ohne Textverlust.



Entgegen der etwas umständlichen Formulierung a.d. Titel handelt es sich nicht um eine Übersetzung, sondern um eine Originalausgabe. Verfasser ist der kursächsische Kammerrat und Gutsherr O.B.VERDION (1719 Gut Löbitz bei Naumburg/Saale 1800). Weitergehende biogr. Details sind nicht bekannt. "Ob ihn die Not ... zu literarischen Aktivitäten trieb oder ob er sein Erzählen als Tätigkeit der Nebenstunden betrachtete, muß offenbleiben." (E.Weber). Erfolgreich war er als Autor von Abenteuerromanen und Robinsonaden, die offensichtlich den Geschmack der Zeit trafen. In *Das Abenteuerliche Mädgen* erzählt er die Geschichte einer jungen Frau, die, nachdem sie von ihrem Stiefvater verführt war, sich allein durchs Leben schlägt und lernt, in unterschiedlichen Rollen ihre natürlichen Reize einzusetzen. "Bald ist dieselbe eine Nonne, bald stellt sie eine Französin vor;

Bald ist sie eine Frau eines reichen Handelsmannes, bald eine verschwenderische Wittve; Bald dienet sie, ihrem Geschlecht zuwider, als Soldat, bald legt sie diesen Stand ab, und befindet sich in einer Comödiantenbande; Bald bekleidet sie die Stelle eines Schankmädgens, bald kuppelt und trödelt dieselbe; und was sie noch mehr gewesen." (S.13f.).

I d r i s.

Ein

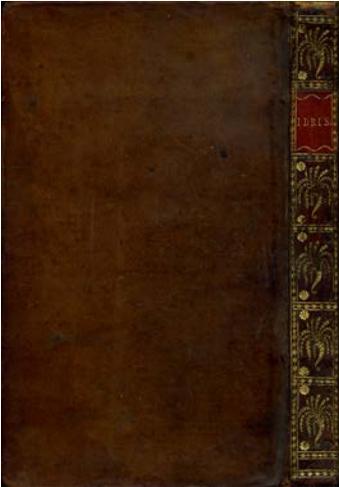
Heroisch-comisches Gedicht.

Fünf Gesänge.



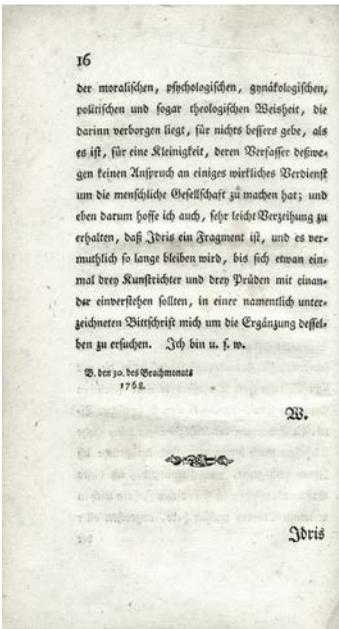
Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich, 1768.

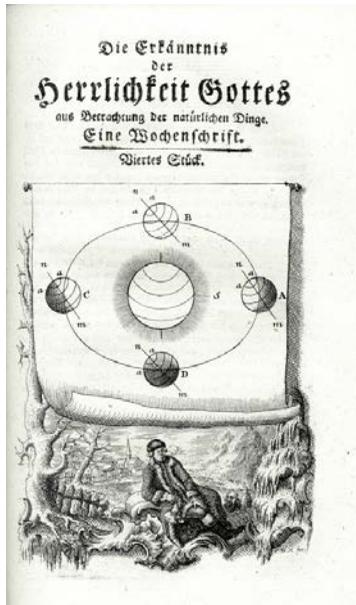
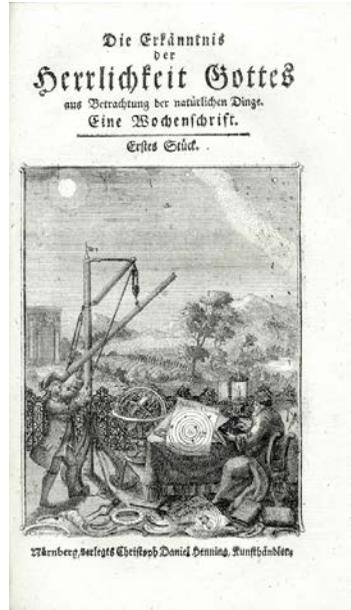
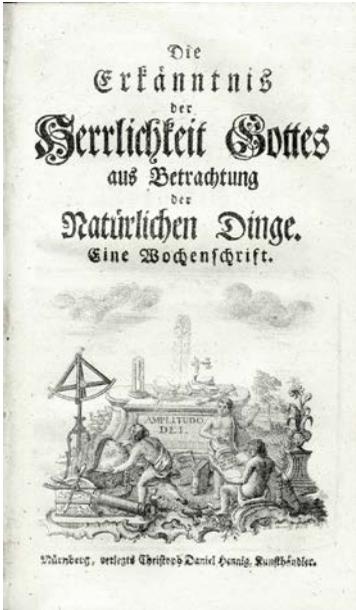


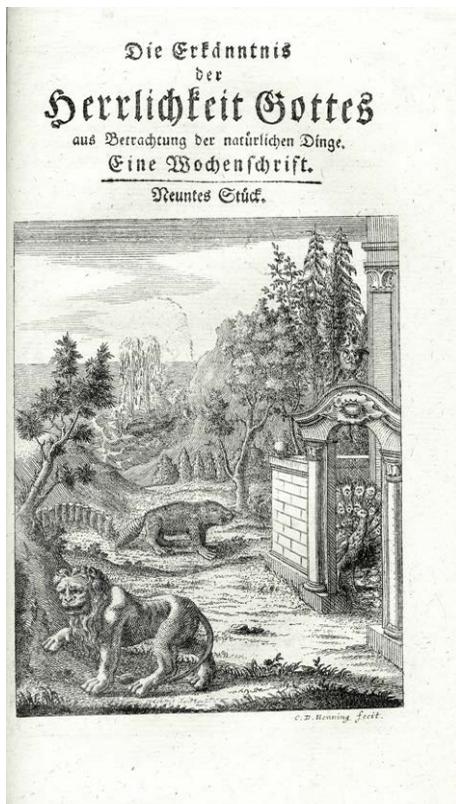
WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Idris. Ein Herois-comisches Gedicht. Fünf Gesänge. Mit einer gestochenen Titelvignette (unsign.; A.F.OESER del., C.G.GEYSER sc.). Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1768. Gr-8°. 298 S. Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, Kantenvergoldung. Etwas berriesen, Ecken etwas bestoßen, Leder a. d. oberen Kapital schmal abgestoßen. *Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,553,54; Deusch 11; Kurrelmeyer, Doppeldrucke E^b). - Etwas stockfleckig. Marmorierte Vorsätze.*

Die noch in Biberach entstandene erotisch-phantastische Dichtung, wurde von Göttinger Hainbündlern als "frivol", also "welsch" gebrandmarkt und symbolisch verbrannt. SOPHIE VON LA ROCHE meinte später, mit ihr als Gattin hätte WIELAND nie den *Idris* geschrieben. "Ein Stück jener assoziativen Phantasiekunst, die man in der Literaturgeschichte 'musikalisch' zu nennen pflegt. Nicht umsonst hat TIECK, welcher unserem Dichter mehr verdankte, als er zugab und vielleicht wußte, dieses Werk bewundert ... Die Rokoko-Welt des Feenmärchens wird erneuert, zugleich aber geraten ihre Gegenstände und Konturen in eine Bewegung, die ihren baldigen Untergang ankündigt... *Idris* ... bleibt eine der kühnsten und seltsamsten Dichtungen, die bezeichnendste Nahtstelle zwischen Rokoko und Romantik." (Sengle). WIELAND selbst beschreibt den *Idris* im Vorwort (S.11f.) als "eine abentheuerliche Composition von Scherz und Ernst, von heroischen und comischen Ingredienzien, von Natürlichem und Unnatürlichem, von Pathetischem und Lächerlichem, von Witz und Laune, ja sogar von Moral und Metaphysik, und doch bey allem dem weder weniger noch mehr als ein gereimtes Feenmärchen ... Es giebt Märchen, in denen bey allem Ansehen von Ungereimtheit und Frivolität, ein gut Theil mehr Vernunft steckt, als in hundert sehr ernsthaften



Folianten und Quartbänden ...".





HEPPE, JOHANN CHRISTIAN (HRSG.). Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes aus Betrachtung der Natürlichen Dinge. Eine Wochenschrift. Erstes (- Zwölftes) Stück. In einem Band. Mit dreizehn gestochenen Titelvignetten (C.D. HENNING fec.). Nürnberg, verlegt Christoph Daniel Henning (1769). (8) Bll. Reihentitel und „Vorbericht“, 190 S., (1) Bl. Inhalt. Halblederband mit Rückenschild und -vergoldung.

1) Erste Ausgabe (Kirchner

2096). – Nahezu fleckfrei, auf besserem Papier.

Außerordentlich seltene Zeitschrift. Nur aus der Verlagsankündigung am Schluss des ersten Hefes lässt sich das Jahr 1769 eindeutig bestimmen. Inhaltlich versucht die Zeitschrift, christlichen Glauben und moderne Wissenschaft zu verbinden, ein noch heute aktuelles Bemühen. Bemerkenswert sind v.a. die großen, sehr feinen Titelvignetten des Nürnberger Kupferstechers CHRISTOPH DANIEL HENNING (1734 Nürnberg 1795; vgl. Thieme/B. 16,406f.), der auch der Verleger war. Die Wochenschrift wurde „alle 14 Tage bey CHRISTOPH DANIEL HENNING, Kunsthandlern, in dem Mayengäßlein auf dem Steig wohnhaft, Mittwochs nachmittags um 2 Uhr ausgegeben“, was das Verbreitungsgebiet sehr überschaubar eingeschränkt haben dürfte.





TRENCK, FRIEDRICH VON DER. Der Menschenfreund, eine Wochenschrift. Geschrieben in der Freyen Reichs Stadt Achen [so] für das Jahr 1772. [Bd.2:] für den 2ten halben Jahr Gang 1772. No.1 (- No. 100). In zwei Bänden. (Aachen, Selbstverlag 1772). (4) Bll., 408 S.; (8) Bll., 409 - 800 S. Lederbände mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelborduren, das Leder streifig gefärbt.

Erste Ausgabe (Gugitz/Portheim 86 [nach dem unvollständigen Exemplar der Wiener Stadtbibliothek]; Diesch 812; Kirchner 5381; Goedeke V,302.4.,4 kennt nur die Wiener Fortsetzung von 1775). - Gelegentlich etwas stockfleckig.

Außerst seltene vollständige Folge der Zeitschrift, die TRENCK in Aachen in ständigen und zunehmend harten Auseinandersetzungen mit dem dortigen Klerus veröffentlicht hatte. Nach seiner langjährigen Kerkerhaft in Magdeburg war TRENCK 1764 nach Aachen gekommen, hatte hier standesgemäß geheiratet und einen Weinhandel eröffnet. Publizistisch hielt er sich anfangs zurück, ehe er 1771 das noch in Haft entstandene *Der Macedonische Held* veröffentlichte. Mit der Zeitschrift *Der Menschenfreund*, die als Beispiel einer extrem individualistisch ausgeprägten Variante der gängigen moralischen Wochenschriften gesehen werden kann, griff TRENCK in einer für das gesamte Rheinland nie vorher dagewesenen Weise absolutistische Fürstengewalt und korrupte Geistlichkeit, keineswegs aber Religion an sich an. *Der Menschenfreund*, als wöchentliche Beilage zur *Kaiserl. Reichs-Postamtszeitung* herausgegeben,

rief einen "gewaltigen Entrüstungsturm ... bei den Anhängern des Alten" hervor (J.Hashagen, "Der Menschenfreund"..., in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd.XXIX, S.49). In der Auseinandersetzung mit Aachens Klerus wurde TRENCKs Situation immer unerträglicher. In der sicher erst zum Ende des Jahrgangs erschienenen Vorrede zum zweiten Halbjahrgang "ist der Ton schärfer als irgendwo sonst. Hier wendet er sich auch direkt gegen seine Aachener Feinde, die ihn von der Kanzel herab mit allen Mitteln bekämpfen." (Hundshagen S.66). TRENCK "hat, so viel man weiß, als der erste die Feindschaft gegen den absoluten Staat und die Kirche am Rheine gepredigt und dabei negativ, wie positiv Gedanken der französischen Revolution vorweggenommen." (ebda S.67). Nach dem bald darauf folgenden Ende seines Aufenthalts in Aachen hat TRENCK in Wien eine neue, ebenfalls kurzlebige Zeitschrift gleichen Titels herausgegeben (vgl. Gugitz/Portheim 89).

63
Agathon.

Quid Virtus et quid Sapientia possit.



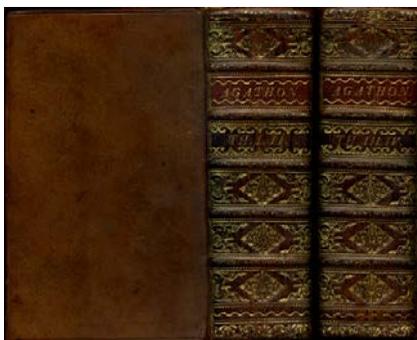
Erster Theil.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1773.



"jedoch nur in der einfachen Variante ohne Kupfer nachweisen. Das vorliegende Exemplar der Vorzugsausgabe mit gestochenen Vignetten und Kupfertafeln, die Kurrelmeyer nur als Variante "E^{2b}" nachweist, hat alle Merkmale des Originaldrucks, eindeutig kenntlich an "Sille" statt "Stille" in Bd.1, S.57, Z.3 und Fehlpaginierung "299" statt "269" in Bd.4.

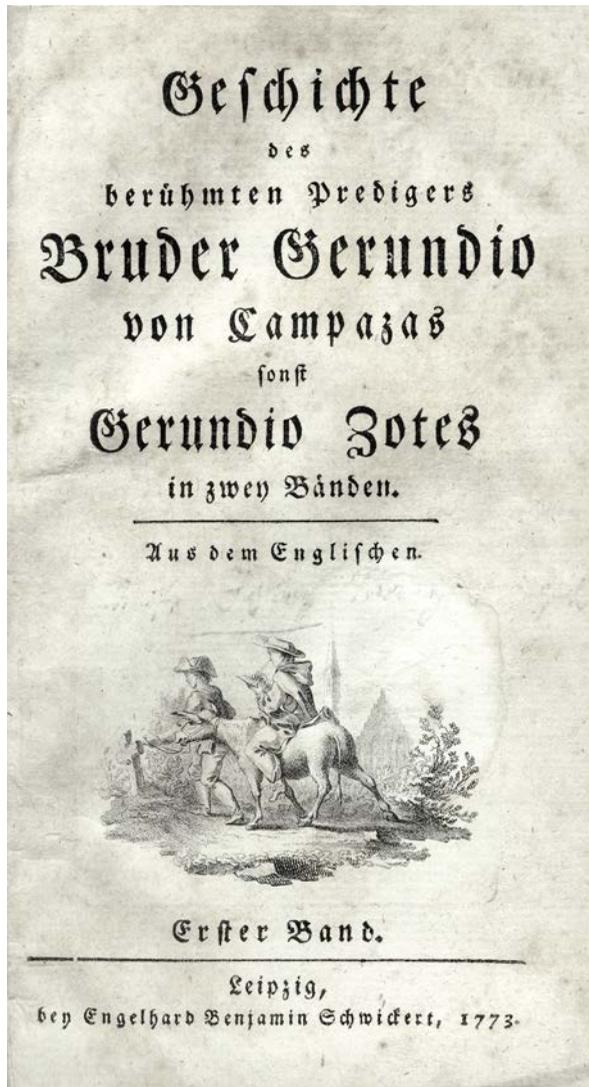
LESSING erkannte sofort die Bedeutung des Werks: "Es ist der erste und einzige Roman für den denkenden Kopf von klassischem Geschmack unstreitig [einer der] vortrefflichsten unseres Jahrhunderts, ... aber für das deutsche Publikum noch viel zu früh geschrieben." (*Hamburgische Dramaturgie*).

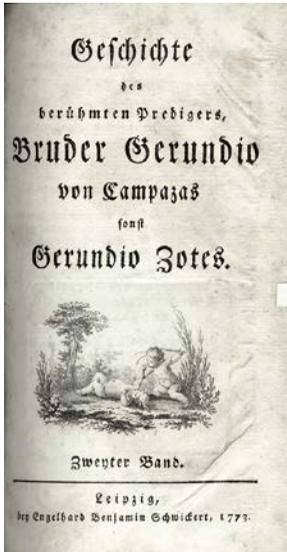


WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Agathon. Quid virtus et quid Sapientia possit. Erster (-Vierter) Theil. In zwei Bänden. Mit vier Titelkupfern und vier gestochenen Titelvignetten (J.W.MECHAU del., C.G.GEYSER sc.). Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1773. **I:** Front., XVI, 358 S.; **II:** Front., 316 S., (1) weißes Bl.; **III:** Front., 324 S., (1) weißes Bl.; **IV:** Front., 286 S., (20) Bll. Subskribentenverzeichnis, (1) weißes Bl. Lederbände d. Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rücken-schilden und -vergoldung. Ein Deckel mit leichten Schabspuren, Ecken leicht bestoßen.

Erster Druck der ersten Ausgabe der umgearbeiteten Fassung von "Geschichte des Agathon" (1766) in einer Kurrelmeyer unbekanntem Variante der Vorzugsausgabe (vgl. Kurrelmeyer, Doppeldrucke E^{2a}; Goedeke IV/1, 552,53; Deusch 28a). - Nahezu fleckfrei, auf festem holländ. Papier. Marmoririerte Vorsätze.

Bemerkenswertes Exemplar dieses neben *Wilhelm Meister* anderen großen Entwicklungsromans der deutschen klassischen Literatur. Kurrelmeyer nennt vier Druckvarianten, von denen "E^{2a}" "unbedingt die früheste" ist. Er konnte diesen "Originaldruck" jedoch nur in der einfachen Variante ohne Kupfer nachweisen. Das vorliegende Exemplar der Vorzugsausgabe mit gestochenen Vignetten und Kupfertafeln, die Kurrelmeyer nur als Variante "E^{2b}" nachweist, hat alle Merkmale des Originaldrucks, eindeutig kenntlich an "Sille" statt "Stille" in Bd.1, S.57, Z.3 und Fehlpaginierung "299" statt "269" in Bd.4. LESSING erkannte sofort die Bedeutung des Werks: "Es ist der erste und einzige Roman für den denkenden Kopf von klassischem Geschmack unstreitig [einer der] vortrefflichsten unseres Jahrhunderts, ... aber für das deutsche Publikum noch viel zu früh geschrieben." (*Hamburgische Dramaturgie*).



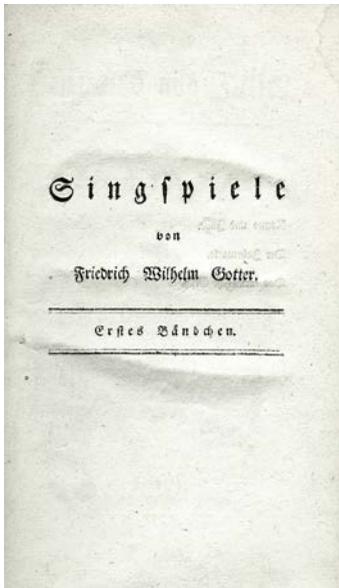


ISLA, JOSÉ FRANCISCO DE. Geschichte des berühmten Predigers, Bruder Gerundio von Campazas sonst Gerundio Zotes in zwey Bänden. Aus dem Englischen (von FRIEDRICH JUSTIN BERTUCH). Erster (- Zweyter) Band. In einem Band. Mit zwey gestochenen Titelvignetten (unsign.). Leipzig, bey Engelhard Benjamin Schwickert 1773. Gr-8°. X S., (1) Bl., 380 S.; (2) Bll. 392 S. Halblederband mit Rückenschild und -vergoldung.

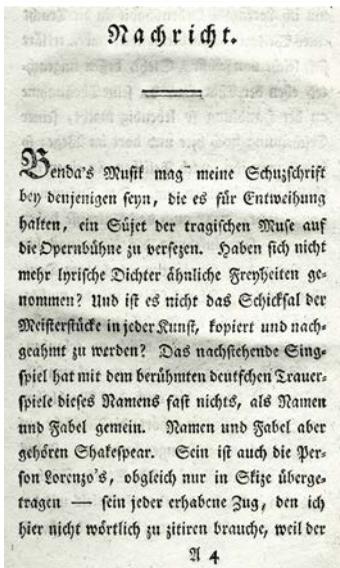
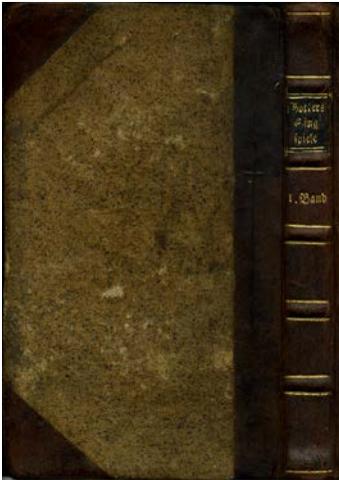
Erste dt. Ausgabe (Goedeke IV/1,679,6 [Bertuch]; Hayn/G. II,573). - Etwas stockfleckig, Titel von Bd.2 mit Blattweiser im Außenrand zeitgenöss. verstärkt.

Seltene erste dt. Ausgabe des "besten spanischen Romans des 18.Jh.s" (G.v. Wilpert). In ihm "wendet sich der Jesuitenpater ISLA gegen die hohle Kanzelrhetorik seiner Zeit, die letzte Entartung des kultistischen Schwulststils, ... Mit den gedrechselten Tiraden und den grotesken Stilblüten [seines] 'Don Quijote der Prediger' illustriert ISLA in derber Komik den verheerenden Einfluß des spätbarocken Sprachprunks auf jene Prediger denen ... nur hohle scholastische Dialektik zu Gebote stand. ... Seine Satire zielt jedoch nicht auf eine bloße Einzellerscheinung: Gerundio ist ein typisches Kind seiner Zeit, und in ihm prangert ISLA die erschreckenden Unwissenheit weiter Kreise des Klerus an, der auch für den geistigen Niedergang des ganzen Landes verantwortlich sei, da in den Händen der Kirche das gesamte Erziehungswesen liegt. ISLA konnte mit der Wirkung seines Werks zufrieden sein: Die Veröffentlichung des ersten Teils [1758] entfesselte einen derart wilden Streit - vornehmlich unter der Geistlichkeit -, daß die Inquisition sich 1760 genötigt sah, den Band zu beschlagnahmen und jede weitere Diskussion

darüber zu verbieten." (KNLL 8,468). Der Übersetzer F.J.BERTUCH (1747 Weimar 1822), der später nicht nur als Verleger eine der herausragenden Persönlichkeiten Weimars wurde, erwarb sich als junger Hofmeister des vormaligen dänischen Gesandten in Spanien Frhr. BACHOFF VON ECHT auf Gut Dobitschen gründliche Kenntnis der spanischen Literatur und Sprache. ISLAS Schelmenroman aber übersetzte er nach der von F.WARNER oder T.NUGENT veranstalteten englischen Ausgabe von 1772, die er im Vorwort als Originalausgabe bezeichnet, da ISLA nach dem Verbot in Spanien sein Manuskript zur Veröffentlichung nach London gegeben habe. Als Übersetzer ist BERTUCH v.a. bekannt wegen seiner *Don Quijote* Übertragung (1775/7), bei der er bewusst auf das spanische Original zurückgriff und nicht auf die französische Übersetzung wie sein Vorgänger.



Gotter, F.W. Singspiele, 1778 - 1779.



GOTTER, FRIEDRICH WILHELM. [Vortitel:] Singspiele. Erstes Bändchen [d.i. alles, was erschien].

1) Romeo und Julie. Ein Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen. Mit einer gestochenen Titelvignette (A.F.OESER del., C.G.GEYSER sc.). Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1779. 64 S.

2) Der Jahrmarkt. Eine komische Oper in zwey Aufzügen. Mit einer gestochenen Titelvignette (A.F.OESER del., C.G.GEYSER sc.). Ebda 1778. 102 S., (1) Bl. Verlagsanzeigen.

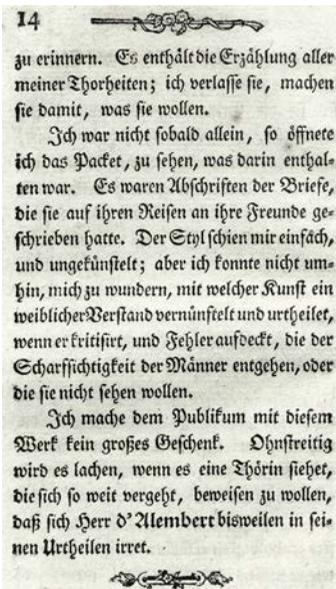
3) Das tartarische Gesez. Ein Schauspiel mit Gesang in zwey Aufzügen. Mit einer gestochenen Titelvignette (A.F.OESER del., C.G.GEYSER sc.). Ebda 1779. 64 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -linienvergoldung. Etwas berieben, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe[n] (Goedekes IV, 660, 16; Rümman, Oeser 1777). - Vereinzelt leicht stockfleckig; auf Schreibpapier.

Es waren wohl Vermarktungsgründe, die den findigen Verleger DYK dazu brachten, die Einzeldrucke der Libretti auch gesammelt unter dem Titel *Singspiele* herauszugeben, jedoch ist es bei diesem ersten Band geblieben. F.W. GOTTER (1746 Gotha 1797), GOETHES Freund aus Wetzlarer Tagen, erzielte als Librettist nachhaltige Wirkung. Die hier enthaltenen Singspiele *Der Jahrmarkt* und *Romeo und Julie* (Price & Price, *Lit.* S.214) wurden als vorbildlich gerühmt. Während der 70er und 80er Jahre war er einer der einflussreichsten und meistgespielten Bühnenauctoren des deutschen Sprachraums. GOTTER, der nach eigener Aussage "jeder dramatischen Gattung ihre eigentümlichen Schönheiten" (Killy 4,274) zubilligte und sie ihren jeweiligen Regeln entsprechend innovativ, aber auch anachronistisch konservativ behandelte,

wurde deshalb von GOETHE und SCHILLER Stillosigkeit vorgeworfen. "Ihr abschätziges Urteil stand einer historisch angemessenen Würdigung GOTTERS, bei der insbesondere seine Leistungen als Librettist hervorzuheben wären, im Weg." (W.Schimpf). GOTTER arbeitete in diesen Jahren eng mit dem von MOZART geschätzten Komponisten GEORG BENDA zusammen.





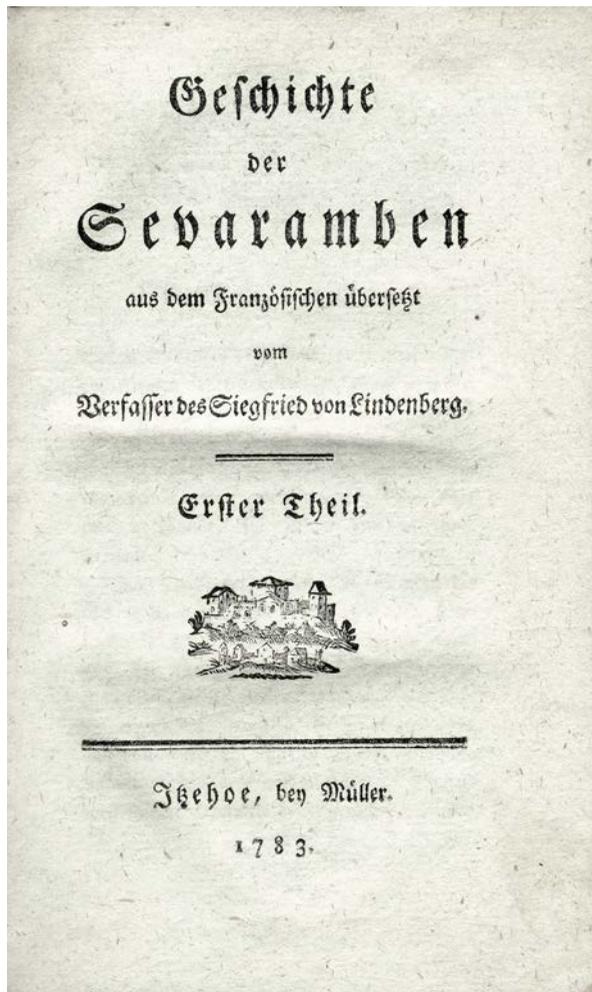
VINCENT, N. Schottische Briefe, Oder Briefwechsel der Miß Aureli mit ihren Freunden. Herausgegeben von Herrn Vincent, Advocat in Paris. Mit einer gestochenen Titelvignette [*Verlagssignet*]. Leipzig, bey Siegfried Lebrecht Crusius 1779. 255 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -linienvergoldung. Kleine Schabspur im oberen Feld.

Erste dt. Ausgabe (nicht bei Fromm, auch sonst bibliogr. nicht nachweisbar; zur frz. Ausgabe vgl. Quérard, La France littéraire S.220). - Außenblätter in den Ecken etwas leimschattig, sonst frisch und nahezu fleckfrei. Exlibris "ADAM AF LEWENHAUPT" a.d. Innendeckel.



Bemerkenswert seltene einzige deutsche Übersetzung. Der französische Verfasser war laut Quérard der aus Rouen stammende Advokat N.VINCENT, von dem weitere biographische Daten nicht bekannt zu sein scheinen. Dessen Werk erschien in erster Ausgabe unter dem Titel *Lettres de miss Elizabeth Aureli, petite-nièce du célèbre docteur SWIFT, traduites de l'angl.* mit dem wohl fingierten Druckort "Amsterdam, chez la compagnie". Diese enthielt achtzehn Briefe; eine zweite Auflage erschien 1777 in "Amsterdam und Paris chez Veuve Duchesne" unter dem Titel *Lettres écossaises* in zwei Bänden mit zusammen 66 Briefen. Nach dieser Ausgabe erfolgte die Übersetzung, die aber 68 Briefe und einen Anhang *Gespräch eines Engländers und Chinesen* enthält. Ob diese Erweiterung von dem unbekanntem Übersetzer stammt, kann ich nicht feststellen.

Im Mittelpunkt des fingierten Briefwechsels steht die fiktive Großnichte J.SWIFTS Elizabeth Aureli, die sich während einer Reise durch Europa mit ihren Briefpartnern über Liebesdinge austauscht, umfangreich und ausführlich aber auch über die aktuelle Literatur und Philosophie. Bemerkenswert ist, dass VINCENT als gründlicher Kenner und geistreicher Kommentator die für den Diskurs wesentlichen Aspekte Frauen in den Mund legt.



Vairasse, D. Geschichte der Sevaramben, 1783.

Müller von Itzehoe, J. G. Literarische Anmerkungen, 1783.



VAIRASSE D'ALLAIS, DENIS. Geschichte der Sevaramben aus dem Französischen übersetzt vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg (d.i. **JOHANN GOTTWERTH MÜLLER** gen. von Itzehoe). Erster (- Zweyter) Theil. In zwei Bänden. Itzehoe, bey Müller 1783. 350 S., (1) weißes Bl.; 302 S., (1) weißes Bl. [Angebunden nach dem zweiten Teil:] **MÜLLER, JOHANN GOTTWERTH.** Literarische Anmerkungen über die Geschichte der Sevaramben. Eine Beylage zur Uebersetzung dieses Buchs. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich 1783. 31 S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und -linienvergoldung. Etwas, Decken stärker berieben, Kanten etwas bestoßen.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung bzw. erste Ausgabe (Goedeke IV/1,937,7 [kennt die Literarischen Anmerkungen nicht]; Ritter, Müller 9. und 10.; Winter, Compendium Utopiarum 116,Sp.2 [nur die Titelaufgabe]). - Stempel a.d. Vortiteln. Nahezu fleckfrei.

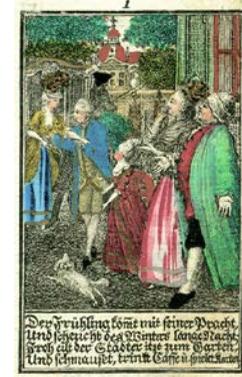


J.G.MÜLLERS (Hamburg 1743 - 1828 Itzehoe) Übersetzung dieses neben TH.MORUS' *Utopia* wohl bedeutendsten utopischen Staatsromans ist das letzte in seinem eigenen Verlag erschienene Buch. Die *Anmerkungen* wurden bereits bei DIETERICH in Göttingen verlegt, der im gleichen Jahr auch eine Titelaufgabe der *Geschichte* veranstaltete: *Reise nach dem Lande der Sevaramben*. Nach der ersten, ungelungenen Übersetzung von 1689 bot sich durch MÜLLERS bis heute gültige den aufgeklärten Zeitgenossen die Möglichkeit, mit einem Werk be-

kannt zu werden, das bereits MORHOF, THOMASIVS und LEIBNIZ zu intensiver Beschäftigung angeregt hatte. Allerdings blieben Resonanz und Verkauf gering, was MÜLLER schließlich zur Aufgabe seines Verlags bewegte. Wichtig sind seine *Anmerkungen*, in denen er ausführlich auf frühere Interpreten eingeht, darüber hinaus die Relevanz des Textes als herausragendem Beispiel der Gattung grundlegend neu deutet: "Er weist ihm eine aktiv gestaltende Rolle im geschichtlichen Prozeß zu; Utopie ist ein Katalysator des Fortschritts zu mehr Vernunft und Humanität in der Gestaltung der öffentlichen Ordnung. Diese Funktion wird dann im 19.Jahrhundert allen Texten der Gattung zugeschrieben und bestimmt bis heute unser Utopieverständnis. In MÜLLERS Interpretation der Sevaramben läßt sich dieser Wandel des Gattungsbewußtseins in seinem Frühstadium beobachten." (L.Stockinger S.195, in: *J.G.Müller und die deutsche Spätaufklärung*, Heide in Holstein 1978).

Vairasse,D. Geschichte der Sevaramben, 1783.

Müller von Itzehoe,J.G. Literarische Anmerkungen, 1783.

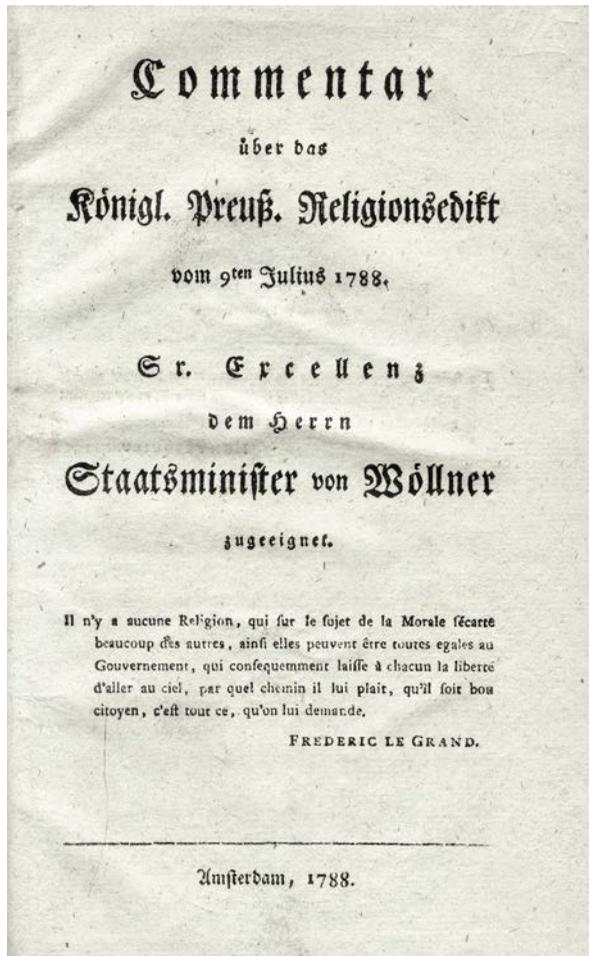




ROHLFS, MATTHIAS. Hamburgischer Taschen-Calendar aufs Jahr Christi 1787, worinnen die Gerichtstage, Verlassungen, Predigten, Kirchenmusiken, Fluth und Ebbe ac. angezeigt werden. Mit 21 kolorierten Kupfern (davon drei doppelseitig) mit partieller Glitzerauflage.. Hamburg, verlegt von C.W. Meyn, E. Hochedlen und Hochw. Raths Buchdrucker (1786). 16°. (32) bedruckte Bll., (32) unbedruckte Bll. und Illustrationen. Orig.-Seideneinband mit Vergoldung. An Kanten und Gelenken be-, teils abgerieben. Im Orig.-Schuber in Buchform mit Rückenschild, Deckel- und Rückenvergoldung. Etwas berieben, etwas bestoßen.

(Bibliogr. nicht nachweisbar). – Eines der doppelblattgroßen Kupfer mit Riß in der Faltung. Ein weißes Bl. mit alten Einträgen, sonst frisch und nahezu fleckfrei.

Unikales Exemplar dieses an sich schon sehr seltenen Kalenders, das drei Illustrationsfolgen vereinigt, die in der Regel jeweils einzeln dem Kalender eingebunden wurden. M.ROHLFS (1726 Hohenfelde/Schleswig-Holstein – 1794 Buxtehude) wurde 1750 Nachfolger seines Vaters als Rechenmeister, Landmesser und erfolgreicher Kalendermacher in Buxtehude. 1794 starb er an der Wassersucht, nach Schlichtegroll (*Nekrolog auf 1794*, Bd.2, S.330) vermutlich, weil er fast sein ganzes Leben sitzend verbracht hatte. Sein Name tauchte ohne sein Wissen und Zutun im "Akakia"-Streit um VOLTAIRE und MAUPERTUIS auf, als CHRISTLOB MYLIUS „den Namen dieses braven Kärrners am Bau der Wissenschaft“ (C.Diesch) zur Veröffentlichung seiner pasquillantischen *Gelegenheitsgedichte von Matthias Rohlfs* (Buxtehude 1753) missbrauchte. Jahre später erscheint sein Name sogar in einem Gedicht J.H.Vos' (*Sämtl. Gedichte*, 1802, 2.Bd., S.111); er war in Norddeutschland beinahe ein Synonym für Kalendermacher geworden.

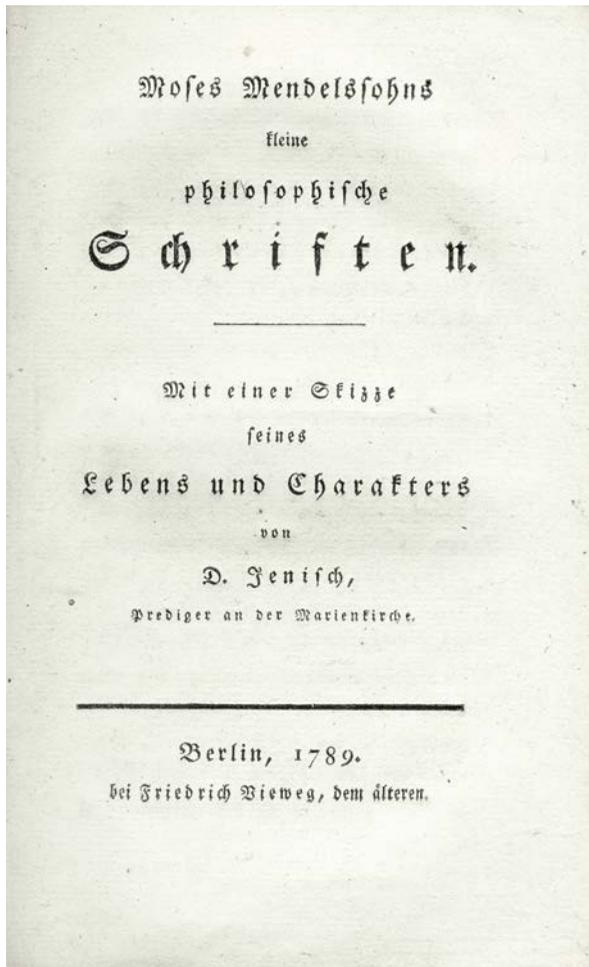


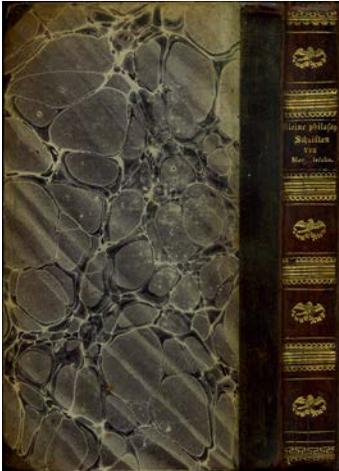


POTT, DEGENHARD. Commentar über das Königl. Preuß. Religionsedikt vom 9ten Julius 1788. Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Wöllner zugeeignet. [*Motto Friedrich d.Gr.*]. Amsterdam [*d.i. Halle, Walther*] 1788. (4) Bll., 88 S. Marmorierter Pappband d.Zt. Marmorierung a.d. Rücken weitgehend abgerieben, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,828, 90.,II.d; Weller, Druckorte I, S.137 [nennt irrig die Waisenhausbuchhandlung als Verlag]). - Vereinzelt leicht stockfleckig.

Die wohl schärfste Entgegnung auf das WÖLLNERSche Religionsedikt von 1788 stammt von K.F.BAHRDTS Mitstreiter und Mitglied von dessen "Deutscher Union" DEGENHARD POTT. POTT hat bislang keinen Biographen gefunden, bedauerlich und erstaunlich zugleich, da das Wenige, was von seinen Aktivitäten und Schriften bekannt ist, in ihm einen der interessantesten unter den radikalen Aufklärern jener Jahre vermuten lassen. Sein Verhältnis zu BAHRDT scheint ambivalent; einerseits arbeitete er an Werken BAHRDTS mit (*Ueber Preßfreiheit ... 1787*, Hrsg. der *Briefe an Bahrdt* u.a.m.), andererseits werden ihm einige Schmähschriften gegen BAHRDT zugeschrieben (*Bahrdt's Leben, Meynungen und Schicksale* 1790, "niederträchtige Pasquill" Hayn/G.). Nicht einmal seine Lebensdaten sind bekannt (Kosch 12,211: "Mitte 18.Jh. Braunschweig, + um 1810-1820"). In vorliegendem *Commentar* gibt er zweifellos die Position des Geheimbundes "Deutsche Union" wieder, der in dem Religionsedikt v.a. den Versuch eines Staatsstreichs durch den reaktionären Rosenkreuzerorden sah, den es zu verhindern galt. POTT beruft sich in Widmung und Vorrede ausdrücklich auf den verehrten FRIEDRICH II., bevor er Punkt für Punkt auf das vollständig abgedruckte Edikt eingeht, immer wieder beißend satirisch. Der Verleger der Aufklärung, FR.NICOLAI, überließ es ausgerechnet dem orthodoxen Theologen H.P.C.HENKE, sämtliche das Edikt betreffenden Publikationen in seiner *Allg. dt. Bibliothek* (Bd.114,St.2 u. 115,St.1) zu rezensieren. HENKE verdammt POTTS "unwürdige, unverschämte" Schrift aufs schärfste (*AdB* 114, S.104-114). Immerhin erfahren wir durch ihn, mit welchen Folgen für POTT dessen Anonymität gelüftet wurde: "Die Schrift hatte es nicht verdient, confiscirt, wohl aber, zusammen mit dem Verfasser, verachtet zu werden. Indessen ward sie großer Aufmerksamkeit gewürdiget, und durch die gerichtlichen Untersuchungen, die darüber ... angestellt wurden, kam zuletzt heraus, daß sie ein Verlagswerk der Waltherischen Buchhandlung in Leipzig, und ein Geistesprodukt des Kompagnons dieser Handlung, eines angeblichen Magisters, [*POTT*], sey. Als das Werk einer geheimen Buchhändlerspekulation machte sie nun eben ihr Glück dadurch, daß sie nicht nur das Objekt der literarischen Neugierde, die gern verbotene Bücher lieset, sondern auch genauer Nachfragen und Verhöre ward, die auf Befehl der ... Regierungen in Halle, Leipzig ac angestellt wurden. Der Verfasser ist indessen, nachdem er sich selbst zu der Schrift bekannt hat, durch einen Ausspruch des Schöppenstuhls und der Juristenfakultät zu Leipzig, zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden, weil er erstlich die Dreyeinigkeits- und Versöhnungslehre frech, muthwillig geleugnet und sie mit Spott behandelt, weil er zweytens die Achtung, die man einem benachbarten Landesgesetze schuldig sey, aus den Augen gesetzt habe." Ganz anders dagegen der Rezensent des *Braunschweig. Journal* (1791, S.103-109), der die Schrift sehr lesenswürdig fände, "wenn sie nur immer den Ton" hielte, in welchem es sich allein geizt, "wider ein königliches Edikt zu schreiben": "Es fehlt diesem Commentar nicht an Wahrheit, aber wol hin und wieder an Würde."

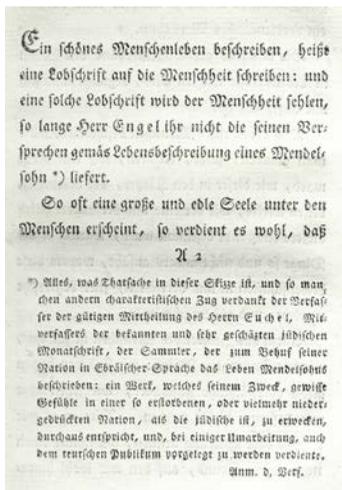




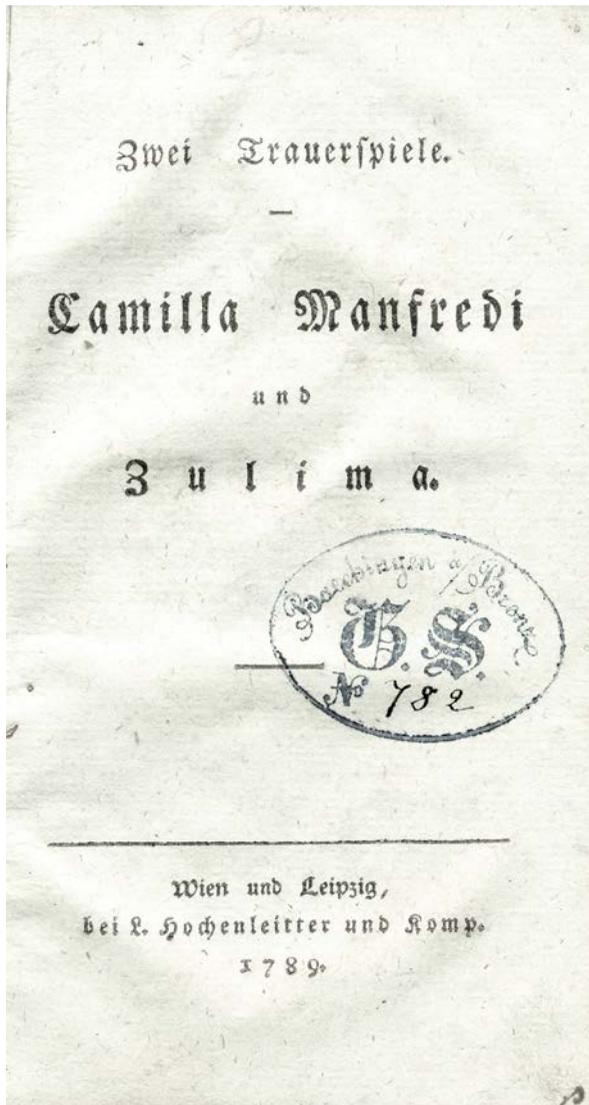
MENDELSSOHN, MOSES. Kleine philosophische Schriften. Mit einer Skizze seines Lebens und Charakters von DANIEL JENISCH. [Herausgegeben von JOHANN GEORG MÜCHLER]. Berlin, bei Friedrich Vieweg, dem älteren 1789. (3) Bll., 250 [richtig: 248, Paginierung springt von 176 auf 179] S. Halblederband d. Zt. mit Rückenvergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Meyer, Mendelssohn 56; Goedeke IV/1,490,20). - Marmorierte Vorsätze. Nahezu fleckfrei, auf Schreibpapier. Zeitgenöss. Name a.d. Vorsatz "H.A. JACOBI".

Exemplar einer Vorzugsausgabe dieser Sammlung von frühen Schriften MENDELSSOHNs. Die meisten (*Anweisung, wie junge Leute die alten und neuen Dichter lesen müssen. Vermischte Gedanken. Betrachtung über die Ungleichheit und Geselligkeit der Menschen. Schreiben eines eifersüchtigen Ehemannes nebst Antwort. Brief der Cenie über die Furcht vor dem Mai. Sokrates Gespräch mit dem Euthydemus über Gottesfurcht und Gerechtigkeit.*) waren zuvor nur in der moralischen Wochenschrift *Der Chamäleon* abgedruckt (MENDELSSOHN hatte diese kurzlebige [18 Stücke] Zeitschrift 1756 zusammen mit J.G.MÜCHLER herausgegeben); zwei sind MÜCHLERs Zeitschrift *Beschäftigungen des Geistes und des Herzens* (1756) entnommen (MENDELSSOHNs Übersetzung von JEHUDA HA-LEVI *Elegie an die Burg Zion gerichtet* und RABBI JEDAJA HAPNINI BARDARSCHI *Prüfung der Welt*), vier (*Monologe aus dem Hamlet. POPE's Gedicht ‚Der sterbende Christ an seine Seele‘. Danklied der Judenschaft bei der Entbindung der Prinzessin von Preußen. Brautlied auf*



die Vermählung der Prinzessin von Oranien.) waren vorher Teil von C.H.SCHMIDTs *Anthologie der Deutschen* (1770). Darüberhinaus sind die *Abhandlung von der Unkörperlichkeit der Seelen* (EA Wien 1785) und als Erstdruck die *Ode zum Lobe Gottes nach einem Ungewitter* von 1777 enthalten. Eingeleitet wird die Sammlung durch die kurze Lebensbeschreibung MENDELSSOHNs von DANIEL JENISCH, die in ihren wesentlichen Teilen auf der "gütigen Mittheilung" der nur in hebräischer Sprache gedruckten Biographie (Berlin, in der orientalischen Buchdruckerey 1788) MENDELSSOHNs durch dessen Freund ISAAC EUCHEL beruht.



Anonym. Camilla Manfredi, 1789.
Voltaire. Zulima, 1789.



[Haupttitel:] **ZWEI TRAUERSPIELE.** Camilla Manfredi und Zulima. Wien und Leipzig, bei L.Hochenleitter und Komp. 1789.

[Erster Einzeltitel:] **(ANONYM).** Camilla Manfredi. Ein Originaltrauerspiel in fünf Aufzügen. Wien, bei L.Hochenleitter und Komp. 1789. 123 S., (2) weiße Bll.

[Zweiter Einzeltitel:] **VOLTAIRE, F.M.A.DE.**

Zulima. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach dem Französischen. Von KARL FERDINAND FRIEDRICH NEUMANN. Ebda 1789. 91 S., (2) weiße Bll. Marmorierter Halblederband d.Zt. ohne Rückentitel. Vorderdeckel berieben.



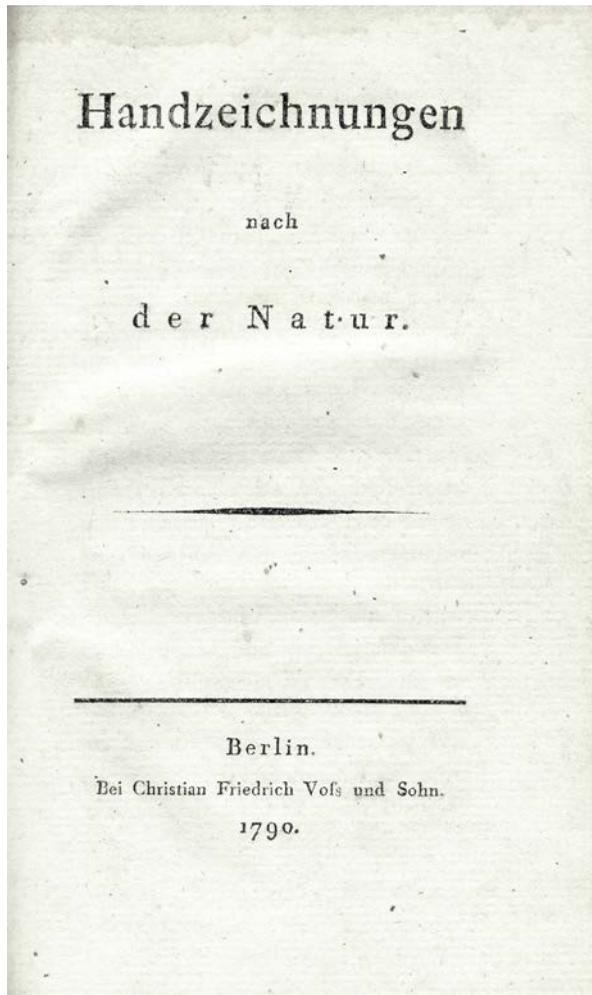
1) Wohl erste Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). 2) Erste dt. Ausgabe (Fromm 27210 [kennt erst eine Übersetzung von 1811]; fehlt bei Wallich/von Müller, Die deutsche Voltaire-Literatur [gehört zu den 11 Dramen Voltaires, von denen "uns keine im 18.Jahrhundert einzeln erschienenen deutschen Übersetzungen bekannt" (S.68) sind. "Es braucht nicht erst bemerkt zu werden, daß uns der Nachweis von Übersetzungen und Bearbeitungen ... besonders erfreuen würde."]). - Aus dem Besitz der FRANZISKA VON HOHENHEIM, Herzogin von Württemberg mit dem Stempel ihrer Bibliothek auf Schloss Bächingen a.d. Haupttitel. Nahezu fleckfrei. Kurzer Einriß durch einen Leseweiser a.d. weißen Blatt vor dem Titel von Zulima.

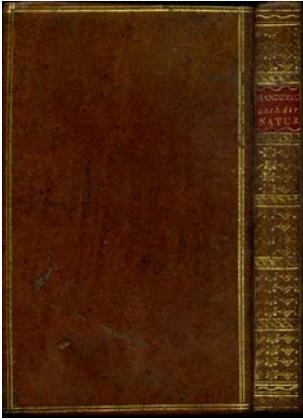
Zwei äußerst seltene Einzeldrucke, die der Verleger ohne ersichtliche innere Notwendigkeit unter einem gemeinsamen Haupttitel vereint hat. Beide Werke wurden von den Rezensenten der AdB (1791, S.82 bzw. S.399) verrissen ("Dies ist nun mal wieder ein recht abgeschmacktes, plan- und zweckloses Ding." bzw. "Dies äußerst langweilige Trauerspiel hätte einer noch obendrein so steifen, undeutschen Übersetzung nicht bedurft."). Allerdings war dem Rezensenten nicht bekannt, dass VOLTAIRE der ungenannte Verfasser von

Zulima .war 1811 übersetzte TH.HELL das Stück erneut.

Anonym. Camilla Manfredi, 1789.

Voltaire. Zulima, 1789.

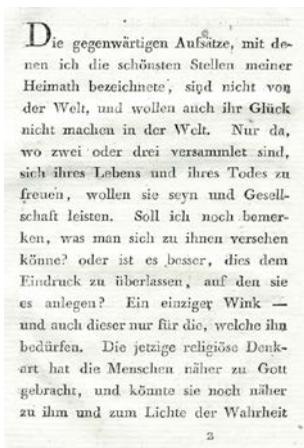




HIPPEL, THEODOR GOTTLIEB VON. Handzeichnungen nach der Natur. Berlin, bei Christian Friedrich Voss und Sohn 1790. X, 182 S. Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckel- und Stehkantenfileten. Leicht berieben, Ecken leicht bestoßen.

Erste Ausgabe (Schulte-Str. S.27,19; Goe-deke IV,688,14). – Anfangs ein sehr schwacher Feuchtrand am oberen Rand, sonst nahezu fleckfreies Exemplar einer Vorzugsausgabe auf feingeripptem Büttlen.

Th.G.v.HIPPEL (Gerauen/Ostpr. 1741 - 1796 Königsberg), z.Zt. der Veröffentlichung Stadtpräsident von Königsberg, war "eine komplexe Persönlichkeit mit vielseitigen und einander widersprechenden Begabungen und Bestrebungen, die nicht leicht zu durchschauen war und Mißverständnisse und Mißdeutungen herausforderte." (Killy 5, S.344f.). Nach Einschätzung der Zeitgenossen würden nur seine Romane werden überdauern; doch erweist sich HIPPEL als Denker mit einem erstaunlichen Gespür für noch bzw. erst heute aktuelle Themen. In Manchem erscheint er unserer Gegenwart näher als seiner. Er war ein früher Vertreter der Emanzipation der Frauen, ist Verfasser einer frühen Schrift über „Umweltschutz“ (*Ueber die Mittel gegen die Verletzung öffentlicher Anlagen und Zierrathe*. 1792). Natur war für ihn nicht nur Ort angenehmer Empfindungen, sie war ihm „Heimath“ und Anlass „sich des Lebens und des Todes zu erfreuen“. *Handzeichnungen nach der Natur* ist unter seinen Werken dasjenige, in dem er wie in keinem anderen Einblick in seine Persönlichkeit gestattet.. Er liebte Natur und lebte in und mit ihr, so viel seine



amtlichen Verpflichtungen dies zuließen. Bekannt, manchmal belächelt war er für seine Neigung zu ausgedehnten Spaziergängen. Hier „auf seinen einsamen, fast täglichen Spaziergängen nach den Häfen entstanden diese idyllenartigen Monologe über die Natur – überraschende Vergleichen zwischen der leblosen und vernünftigen Natur. Manche Leser von regsamer Empfindsamkeit haben sie sehr erhoben.“ (Schlichtegroll. *Nekrolog* 1797). „KANT nannte ihn einen Plan- und Zentralkopf, ... Aufklärung des Verstandes paarte sich bei ihm mit Schwärmerei der Gefühle und mit Hang zum Aberglauben, eine an Ändcherei grenzende Frömmigkeit und warme Tugendliebe wohnte in demselben Herzen, welches unlaute Leidenchaften und der Sinnlichkeit Raum gab.“ (S.Baur 1803). „Er ruht auf dem Neuroßgärtenschen Kirchhofe ..., den er selbst eingerichtet und verschönert hatte, ... und bey dem er lebenslang fast täglich ... vorbeiging.“ (Schlichtegroll).